

Niklaus Knecht-Fatzer, Madeleine Winterhalter-Häuptle

## Ehe- und Familienpastoral mit Erwachsenenbildung

Fachstelle Partnerschaft – Ehe – Familie der Diözese St. Gallen

Die Ehe- und Familienpastoral ist in der Deutschschweiz als ein spezifischer Schwerpunkt der Seelsorge eher wenig sichtbar. Das bedeutet, dass die einzelnen Aktivitäten in diesem Bereich der Initiative der einzelnen SeelsorgerInnen und Pfarreiräte überlassen wird. Die Angebote zur Ehevorbereitung sind in weiten Teilen beinahe gänzlich verschwunden. Umso erstaunlicher ist es, dass die Diözese St. Gallen eine Fachstelle mit 140-Stellenprozent für diesen Bereich der Seelsorge betreibt. Die Bistumsleitung schätzt und unterstützt diese Arbeit sehr.

Heute arbeiten der Stellenleiter und eine Mitarbeiterin auf der Fachstelle. Die Schwerpunkte umfassen konkrete Angebote für Paare, Eltern und Geschiedene in Form von Vorträgen, Seminarien oder Kursen. Da das Bistum über kein eigenes Bildungshaus verfügt, gehen die Referenten in die Gemeinden, resp. Regionen. Neben diesen Angeboten für Direktbetroffene werden durch die Fachstelle auch Weiterbildungen und Schulungen für Seelsorgende und kirchliche Räte angeboten. Die Stelle ist auch maßgeblich an einer zertifizierten Zusatzausbildung für Seelsorgende in Zusammenarbeit mit der Uni Luzern beteiligt.

### Beispiel: Ein Tag für uns als Paar

Ziel: Paare bekommen in ihrem Alltag eine Auszeit für sich persönlich und als Paar. Sie werfen einen Blick auf ihren Beziehungsweg, fragen nach den aktuellen Themen und richten ihre Aufmerksamkeit in die unmittelbare Zukunft. Wichtig beim gesamten Prozess sind Impulse, die nicht nur defizitorientiert fragen, sondern das Gelungene und die Ressourcen im Blickfeld be-

halten. Es geht um Wachstum und nicht um Therapie. Wobei beides sich auch berührt.

TeilnehmerInnen-Zahl: ca. zehn bis zwölf Paare. Durchführung in einem Pfarreiheim, genügend großer Raum mit Kreisbestuhlung, einer diskreten Mitte und einigen Tischen mit etwas Obst, Getränken und einigen Büchern. Angesprochen sind Paare jeglichen Alters.

Durchführung:

Die Paare kommen in den Raum, suchen einen Platz auf.

Beginn mit einem einfachen, niederschweligen Kennenlern-Spiel, z.B. mit Bildern: Was hat mich angesprochen? Wie bin ich hier?

Kursleiter stellt sich auch vor und gibt das Programm bekannt. Dabei erklärt er kurz die einzelnen Schritte.

Betonung der Diskretion und Respekt voreinander.

Kurzimpuls zum Thema: Unser Beziehungsweg im Alltag von Beruf, Familie, Kinder, Freizeit und verschiedensten Erwartungen ...

Gespräch in getrennten Gruppen (Frauen/Männer), wie sie die Alltagssituation erleben. Stichworte auf Karten schreiben.

Gruppenergebnisse auf Pinnwand heften – Austausch im Plenum

Pause

Bis zum Mittagessen haben Paare Zeit, auf großen Blättern ihren Beziehungsweg zu zeichnen. (Kreide, Filzstifte) Dazu leise Musik.

Sie bekommen drei Couverts mit drei Fragen:

- Welches sind die aktuellen Themen bei uns?
- Über welche Kraftquellen verfügen wir?

– Welche Perspektiven / Fähigkeiten wollen wir fördern?

Nach dem Mittagessen eine kleine Körperübung.

Die Paare können im Haus oder im Freien sich eine Stunde Zeit lassen und miteinander über das Aufgeschriebene in den drei Couverts reden: Was machen wir damit? Wo möchten wir etwas verändern? Was ist uns wichtig geworden?

Austausch im Plenum: Wie geht es euch?

Kurze Pause

Spirituelle Impuls: Gruppengespräche zu einigen biblischen Texten mit der Frage, was diese mit Beziehungen in Ehe und Familie zu tun hätten.

Ergebnisse auf Hellraumprojektorfolien schreiben und im Plenum vortragen.

Meditativer Abschluss mit Musik, Momenten der Sammlung, ein bis zwei ermutigende Texte.

Frage: Was nehme ich konkret mit in unseren Beziehungsalltag? – Antwort dem Partner/der Partnerin mitteilen.

Kurze Runde mit Rückmeldungen zum Tag.

### Beispiel 2: Mit Kindern leben, glauben, hoffen

Ein ökumenischer Kurs zur religiösen Erziehung

Ziel: Auch wenn junge Eltern heute zunehmend weniger kirchlich geprägt sind, wollen doch viele Mütter und Väter ihren Kindern eine religiöse Verankerung mit auf den Lebensweg geben. Sie fühlen sich durch die Fragen ihrer Kinder nach Gott, nach dem Sinn des Lebens herausgefordert, oft auch verunsichert. Sie wollen ehrliche Antworten geben, hinter denen sie auch als Erwachsene stehen können. Eltern

spüren auch, wie wichtig es für ihre Kinder ist, nicht nur über Glaubensfragen zu reden, sondern den Glauben im Familienalltag zu leben, zu feiern.

Das Angebot nimmt diese Anliegen auf. Ziel des Kurses ist es, die Kompetenz der Eltern in religiösen Fragen zu stärken. Dies geschieht in zweifacher Hinsicht: Zum einen gilt es, bei den Glaubensfragen der Eltern als Erwachsene anzusetzen. Mütter und Väter können nur diejenigen Inhalte glaubwürdig an ihre Kinder weitergeben, die auch in ihrem Leben einen Stellenwert haben. Deshalb ist es wichtig, an diesem Abend auch ganz bewusst Wissen zu vermitteln, wobei darauf zu achten ist, nicht auf der intellektuellen Ebene stehen zu bleiben.

Zum anderen suchen die Eltern auch nach Anregungen, diese Inhalte mit ihren Kindern in der Familie umzusetzen. Es empfiehlt sich, den Kurs ökumenisch durchzuführen, da viele Eltern in einer konfessionell gemischten Partnerschaft/Ehe (über 50%) leben und auch diejenigen, deren Partner derselben Konfession angehören, diese ökumenische Offenheit sehr schätzen. Es versteht sich von selbst, dass dies Folgen sowohl auf die Zusammensetzung der Kursleitung (Vertreter beider Konfessionen) als auch auf die Auswahl der Themen hat.

Als inhaltliche Grundlage bietet sich das sowohl in der Schweiz wie auch in Deutschland bekannte Kurspaket »mit Kindern leben, glauben, hoffen« an. Das Paket unterstützt mit seinen inhaltlichen und methodischen Unterlagen die ReferentInnen in der Gestaltung des Kurses, wobei in einem ökumenischen Kurs immer auch auf die konfessionelle Offenheit in den einzelnen Kursreihen geachtet werden muss. Bei der Umsetzung der Themen im gelebten Familienalltag suchen Eltern möglichst konkrete Beispiele und Ideen. Sie schätzen es sehr, wenn KursleiterInnen von Erfahrungen aus ihrem eigenen Familienalltag berichten, Erfahrungen, die ihnen Mut machen, selber einfache Rituale mit ihren Kindern zu feiern, Geschichten zu erzählen, Brauchtum zu entdecken. Der Schwerpunkt liegt hier auf »einfach«.

Viele Eltern fühlen sich durch manche Anregungen zur Umsetzung in den Familienalltag eher entmutigt, weil ihr Aufwand (zeitlich, Material) oft unrealistisch hoch ist.

Werden beide Elemente Inhalt/Wissen und konkrete Umsetzung in den Familienalltag als wichtig erachtet, hat dies Folgen für die Zusammensetzung des Leitungsteams.

Der Kurs sollte zwischen zwei und vier Abende umfassen. Ein solches zeitlich eher begrenztes Angebot trägt der Situation junger Familien Rechnung. Es

### Die Angebote der Kirche sollten Angebote sein, die zur Beziehungsqualität ermutigen.

hat sich gezeigt, dass es besser ist, die Angebote zeitlich niederschwellig anzulegen, hingegen diese nicht einfach als einmalige Veranstaltung in einer Pfarrei/Seelsorgeeinheit anzubieten, sondern als wiederkehrendes Angebot, etwa jedes zweite Jahr.

### Zur Ehe- und Familienarbeit

Die beiden Beispiele machen deutlich, dass es uns darum geht, Menschen in ihren Kompetenzen und in ihrem Selbstwert zu unterstützen. Wir verstehen unsere Arbeit als eine emanzipatorische: Paare, Eltern, Familien oder Geschiedene sind nicht Objekte der Seelsorge, sondern Subjekte. Nicht wir wissen, was für sie gut ist. Wir möchten Menschen dazu ermutigen, selbst danach zu fragen und zu suchen.

Das allerdings setzt voraus, dass Menschen deutlich spüren: Sie werden so, wie sie sind, angenommen und akzeptiert. Das ist im kirchlichen Umfeld besonders wichtig, weil zu viele Seelsorgende Menschen immer wieder an oft sehr hohen Idealen messen. Andererseits leben viele Christen und Christinnen in Lebenssituationen oder Familienformen, die nicht den kirchlichen Normen entsprechen.

Wenn wir die biblische Botschaft ernst nehmen, so wird die Beziehungsqualität unter den Menschen zu einem Grundideal für das Zusammenleben in

Ehe und Familie. Für die Pastoral sollte es dann keine Rolle spielen, ob wir von Zweieltern- oder Einelternfamilien sprechen. Natürlich gibt es beträchtliche Unterschiede zwischen beiden Lebensformen. Als Kirche müssen wir viel eher fragen: Was brauchen Alleinerziehende, um der Beziehungsqualität Raum zu geben? Welches sind die Bedürfnisse von jungen Paaren, damit ihre Beziehung sich entfalten kann?

Überall dort, wo Paare und Eltern erfahren, dass Kirche versucht ihre Wel-

ten, Sorgen und Anliegen zu verstehen, wird sie zu einer ernsthaften Partnerin in einer Welt, die oft nur Druck auf Familien macht. Die Angebote der Kirche sollten Angebote sein, die auf dem Hintergrund der biblischen Botschaft zur Beziehungsqualität ermutigen. So gesehen ist diese Arbeit nicht nur eine Chance, sondern ein echter Dienst am Leben: Solidarität mit den Paaren und Eltern. Hier steht die Pastoral mitten in Lebensvollzügen.

Neben der Fähigkeit zum hinhörenden Einzelgespräch müssen Seelsorgende in ihrer Arbeit mit Paaren und Familien über die Instrumente der Erwachsenenbildung verfügen können. Dazu gehört auch, dass sie etwas von der Paar- und Familiendynamik verstehen. Dass die Kirche einen enormen Kompetenzverlust hat hinnehmen müssen, weil sie einigen Fragen in diesen Bereichen ausgewichen ist, soll nicht verschwiegen werden: Beziehung der Kirche zur Sexualität und Erotik, Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft, Umgang der Kirche mit geschiedenen Frauen und Männern, die wiederum geheiratet haben.

Familienarbeit ist nur dort möglich, wo Seelsorgende selbst Freude an Beziehungen haben, offen auf Menschen zugehen und vom Leben in seiner Fül-

Niklaus Knecht-Fatzer ist Leiter der Fachstelle Partnerschaft – Ehe – Familie der Diözese St. Gallen (PEF-SG) und Madeleine Winterhalter-Häuptle Mitarbeiterin.